

Forschung

Warum Demeter-Betriebe Tiere halten

Ein Beitrag zur Lebensforschung „im“ Hof

von Anne Flöter, Nikolai Fuchs

Nikolai Fuchs leitete bis Ende Juni die Sektion für Landwirtschaft an der Hochschule für Geisteswissenschaften, Goetheanum in Dornach.

Anne Flöter war Mitarbeiterin an der Sektion und arbeitet zur Zeit im Demeter-Betrieb Haus Bollheim

Niedrige Milchpreise, eine zunehmende Entfremdung gegenüber den Arbeitsbedingungen der Milchbauern, Forderungen, in Richtung Laufställe umzubauen und öffentliche Phrasen wie „die Kuh als Klimakiller“ bringen die Tierhaltung auf den Höfen zunehmend unter Druck. Während sich der Umschwung auf viehlose Bewirtschaftung in der konventionellen und Ökologischen Landwirtschaft eher unbemerkt vollzieht, wird der Druck bei Demeter-Betrieben besonders offensichtlich, da hier eine Tierhaltung vorgeschrieben ist. Diesen Druck haben wir als Fragestellung aufgegriffen. Dabei konzentrierten wir uns insbesondere auf die Rinderhaltung. Sie kann stellvertretend für die anderen so genannten Nutztiere stehen. Der Dimension des Themas entsprechend haben wir uns auf die eher noch offenen Fragen der inneren Motive und Bedeutung der Tierhaltung für die Landwirte und dem-



Abgestimmte Vielfalt bei den Nutztieren – lange Kennzeichen von Demeter-Höfen

F. Sattler

entsprechend mit einer neuen, sich gerade in Entwicklung befindlichen Methodik, dem „In-farm research“ zugewandt.

Warum ist Tierhaltung auf Demeter-Betrieben vorgeschrieben?

Die Demeter-Richtlinien mit ihren Alleinstellungsmerkmalen wie obligatorische Tierhaltung, dem Enthornungsverbot und den biologisch-dynamischen Präparaten sind Ausdruck der besonderen Sichtweise des biologisch-dynamischen Landbaus auf einen landwirtschaftlichen Betrieb. Etwas zu tun, „weil es in den Richtlinien steht“, sollte jedoch nicht als ausreichende Begründung Bestand haben. Vielmehr sollte die Frage leitend sein: „Warum steht es in den Richtlinien?“ Im vorliegenden Fall findet sich eine Begründungskomponente im sogenannten

Landwirtschaftlichen Kurs, in dem Rudolf Steiner den Tieren, und insbesondere den Wiederkäuern insofern eine besondere Bedeutung zumisst, als prinzipiell das Düngen nicht als Nährstoffersatz verstanden wird, sondern vielmehr das Düngen den Boden verlebendigen soll. Daneben übernimmt insbesondere der Wiederkäuer-Dung das Düngen mittels der in ihm enthaltenen „Ich-Anlage“. Wenn Letzteres auch bildhaft zu verstehen und der Vorgang bis heute nicht ganz einem rationalen Verständnis zugänglich ist, so ist der Sinn einer Düngung mit Wiederkäuerdung nicht zuletzt der Humusaufbau und damit die klimaschonende Wirkung. Das ist breite Erfahrung und vielfach, nicht zuletzt durch den DOK- (Dynamisch, Organisch und Konventionell im Vergleich) Versuch des FiBL, Schweiz, auch naturwissenschaftlich erwiesen.

Kurz & knapp:

- Die Pflicht zur Tierhaltung ist eine Besonderheit der biodynamischen Landwirtschaft (Demeter), doch werden angesichts der Lage der Landwirtschaft die persönlichen Motive der Landwirte zunehmend gewichtiger als funktionale Aspekte.
- Die Untersuchung ergänzt methodisch das In-Farm-Research um Elemente der qualitativen Sozialforschung.
- Ergebnis: Die Haltung von Tieren, z.B. von Kühen, stärkt u. a. die Identität eines Betriebes.

Neben die üblichen Begründungen für Tier- und insbesondere Wiederkäuerhaltung wie Verwertung von Grünland (Veredlung), sinnvolle Nutzung der Leguminosen-Fruchtfolgeglieder und Diversifizierung des (Direkt-) Vermarktungsangebotes des Hofes tritt dann noch die Begründung der Bodenfruchtbarkeit. Aber all diese Begründungen scheinen nicht mehr auszureichen, um auch in Zeiten des Drucks dauerhaft zu der Tierhaltung uneingeschränkt „Ja“ sagen zu können. Die Frage ist, ob noch weitere Begründungen infrage kommen. Und hier wollte die vorliegende Forschung ansetzen.

Was spricht für Tierhaltung auf (Demeter-)Betrieben?

Um dieser Frage nachzugehen, sind wir von der Hypothese ausgegangen, dass über 80 Jahre nach dem Landwirtschaftlichen Kurs, der Grundlage des Biodynamischen, die Antwort auch auf den Betrieben selbst zu finden sein müsste. Wie kann man das aber – wissenschaftlich – in Erfahrung bringen? Nicht nur Hinweise im Landwirtschaftlichen Kurs („Man muss einfach so viele Tiere und solche Tiere in der Landwirtschaft haben, dass man in der Landwirtschaft genügend und den richtigen Mist erhält. ... Da werden die Versuche kompliziert, weil sie individuell werden. Aber da gerade handelt es sich darum, Richtungen anzugeben, wie die Versuche angestellt werden müssen.“ STEINER 1924/1999), sondern auch neuere Reflektionen zu Versuchsanstellungen im bio-

logischen Landbau (u. a. SCHMIDT 2008) deuten darauf hin, dass die Verhältnisse auf den Höfen sehr individuell sind. Nicht zuletzt wird biologisch-dynamische Landwirtschaft als Ausgestaltung einer Betriebsindividualität verstanden (Steiner sagt im zweiten Vortrag seines Landwirtschaftlichen Kurses: „... eine Landwirtschaft erfüllt eigentlich ihr Wesen im besten Sinne des Wortes, wenn sie aufgefasst werden kann als eine Art Individualität für sich, eine wirklich in sich geschlossene Individualität.“) Wie kann man sich so einer individuellen Situation – wissenschaftlich – nähern?

Methodisches: Erweitertes In-farm research

Aufbauend auf dem Konzeptentwurf „In-Farm Research“ (FUCHS 2003) haben wir uns für eine dreistufige Vorgehensweise entschieden: Der maßgebliche Entscheidungs- und Reflektionsort für alles, was auf dem Betrieb stattfindet, ist sicherlich das Bewusstsein des Landwirtes bzw. der Betriebsleitung. Mit dieser gilt es also im Gespräch herauszufinden, was maßgebliche Beweggründe sind (Interview-Situation). Eine Interview-Situation hat aber immer auch etwas Distanziertes, etwas aus dem Betrieb Herausgelöstes. Um näher an die Sache heranzukommen, entschieden wir uns neben der Interview-Situation zu einer Mitarbeit im Betrieb. Während der so genannten „Stallgespräche“ mit den Mitarbeitern beim Melken oder Füttern kamen noch andere Ebenen des Themas zum Tragen. Und nicht zuletzt soll-

ten eigene Wahrnehmungen das Bild vervollständigen. Die vorausgehende Beschäftigung mit Lebensforschung in der Sektion für Landwirtschaft hat als primären Zugang zum Lebendigen die Leibwahrnehmung (JONAS 1994, SCHMITZ 2007) hervorgebracht (FUCHS 2009). Diese haben wir in anfänglicher Weise in diesem Forschungsprojekt erprobt. Dabei wird unter anderem durch eine aktive Wahrnehmung aller zwölf Sinne der ganze Leib des Menschen zum Tastorgan. Im gelingenden Fall entstehen im Verlauf des Wahrnehmungsprozesses Imaginationen (weitere Begründungen zur Wissenschaftsmethode finden sich bei FUCHS UND FLÖTER 2009).



Hof Luna

Ausgangspunkt und „Probort“ für die Untersuchungen war für uns die Goetheanum-Gärtnerei, ein 12 ha großer Landschaftspark mit Gemüse- und Blumengärtnerei. Diese hatte, nach 20 Jahren durchaus erfolgreicher Graskompositionierung, die Entscheidung getroffen, Kühe anzuschaffen. Uns interessierte: Warum? Daneben suchten wir drei Höfe in Deutschland auf, die zum einen standörtlich verschieden liegen, die unter-

Forschung im Betrieb (hier Hof Luna) erweitert das Erkundungsspektrum der Wissenschaft

schiedliche Fragen an die Tierhaltung haben, sowie in einer solch pionierhaften Forschungsfrage zur Zusammenarbeit mit der Sektion bereit waren. Bei der Auswahl der deutschen Betriebe handelte es sich um zwei Gemischtbetriebe mit Milchviehhaltung und Direktvermarktung in der Köln-Aachener Bucht und dem Bergischen Land, sowie einem Mutterkuhbetrieb am Oderbruch.

Die Motive der Landwirte

Neben den oben schon angesprochenen Verpflichtungen (Richtlinien) und wirtschaftlichen (ein Großteil der Erlöse



Margret Holzapfel ist gerne Bäuerin – wegen der Kühe.

des Ökologischen Landbaus stammen aus der Tierhaltung) Begründungen zur Tierhaltung waren auch bei den untersuchten Betrieben erwartungsgemäß Gründe wie die Produktvielfalt für die Direktvermarktung, die Herstellung der biologisch-dynamischen Präparate und die Düngerproduktion leitend. Unser Fokus lag jedoch auf den mehr innen liegenden Motiven. Hier wurden folgende Aussagen gemacht: Kühe

sind Teil der Betriebsindividualität, ein Hof ohne Kühe wäre ein toter Ort. Im Falle des Mutterkuhbetriebes bedeutete dies, nachdem die Milchviehhaltung aufgegeben werden musste, zur extensiveren und kostengünstigeren Haltungsform zu wechseln, um trotzdem das Element Kuh für den Betrieb zu erhalten. In den Interviews wurde betont, dass die Kühe zur Belebung der Landschaft beitragen und die Abschaffung der Kühe der Amputation eines Organs gleich käme. Positive Effekte der Tiere auf die Gestaltung der Landschaft (z. B. durch das Anlegen von Wiesen und Anpflanzen von Hecken), vor allem auch auf den Menschen (sowohl Mitarbeiter als auch Besucher) wurden immer wieder betont. Dabei kommt das ruhige Gemüt der Kühe besonders in der Ausbildung und Betreuung von Jugendlichen und Kindern zum tragen. Ein Bauer unterstrich, dass sich die Arbeit mit Kühen maßgeblich durch ihre Dauerhaftigkeit auszeichnet, man also eine Beziehung über Jahre zu Einzeltieren oder Tierfamilien aufbauen kann, die so mit anderen Tierarten nicht möglich ist. Zudem seien Kühe für ihn der hauptsächliche Grund, auf einem Hof zu arbeiten.

Auch eine schon früher erfolgte Befragung von Bioland- und Demeter-Betrieben mit einer ähnlichen Fragestellung war zu dem Ergebnis gekommen, dass nach den Funktionen der Kühe im Betriebssystem (gute Verwertung von Fruchtfolgegliedern etc.) ideelle Gesichtspunkte wie die positive Wirkung der Tiere und die Belebung des Hofes bei der Tierhaltung vor

denen der Ökonomie rangieren (CAPELL 1998). Unsere Untersuchungen gingen über die Interview-Situation durch die Mitarbeit im Stall und den Eigenwahrnehmungen noch hinaus. Während der Mitarbeit und den Stallgesprächen zeigte sich immer wieder der respektvolle und innige Umgang mit den Tieren. Allen Betrieben gleich war der unbedingte Wille zur Tierhaltung, der seine Wurzeln wohl in den oben ange-deuteten Gründen findet.

Kühe, Rassen und Hofidentität

Daneben wurde ein zunächst überraschender Zusammenhang zwischen Kuhrasse und der Atmosphäre des Hofes deutlich. Die zwei Gemischtbetriebe mit Direktvermarktung hatten sich für ruhige, regionale (rot- und schwarzbunte) Kuhrasse entschieden, die sich als Zweinutzungs-rinder mit ihren Erzeugnissen gut in die Produktpalette der eigenen Läden einfügen und zudem aufgrund ihres ruhigen Charakters für die Arbeit mit jungen Menschen geeignet sind. Der Mutterkuh haltende Betrieb hatte sich für die französische Fleischrindrasse Salers entschieden. Im wilden Charakter und auffälligen Äußeren dieser Tiere spiegelt sich der Hof, der von der Forscherin während ihrer Wahrnehmungen wie eine „Trutzburg“ wahrgenommen wurde, wider. In der Gärtnerei am Goetheanum hingegen leben seit ein paar Jahren einige Tiere der schweizerischen Rasse Rätisches Grauvieh. Die Tiere sind klein im Wuchs, aber haben einen wachen, neugier-

rigen Wesenszug. Auf Grund der kleinen Gruppengröße und der grauen Farbe passen sie sich wie Kunstwerke in das Gelände des Gartenparks ein, erfreuen mit ihrem Anblick und beleben die ehrwürdige Atmosphäre des Hochschulgeländes.

Auch wenn Kühe heute kaum noch den Arbeitsschwerpunkt auf den Höfen darstellen, so bilden doch die Fütter- und

Quellen

- BAARS T., BAARS E. (2007): Erfahrungswissenschaft und Expertenblick – Eine Forschungsmethode inspiriert von der biol.-dyn. Landwirtschaft. In: Beiträge zur 9. Wissenschaftstagung, Ökologischer Landbau, Bd 2, Berlin, S. 791
- CAPELL, S.-F., (1998): Funktionen der Tierhaltung im Ökologischen Landbau. Eine kritische Diskussion: Warum halten wir Tiere? Diplomarbeit Universität Gesamthochschule Kassel
- DASTON, L., GALISON, P. (2008): Objektivität. Frankfurt
- FLICK, U., VON KARDORFF, E., KEUPP, H., VON ROSENSTIEL, L., WOLFF, S. (1995): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Weinheim
- FRY P. (2001): Bodenfruchtbarkeit – Bauernsicht und Forscherblick. In: Sozialwissenschaftliche Schriften zur Landnutzung und ländlichen Entwicklung, Vol. 41, S. 27, Weikersheim
- FUCHS, N. (2003): Forschung im Hof „In-farm research“ – Eine Skizze. Lebendige Erde – Zeitschrift für biologisch-dynamische Landwirtschaft, Ernährung, Kultur 5:18-21
- FUCHS, N. (2009): Lebenswissenschaften aktualisiert Ein überraschender Beitrag der Agrarwissenschaften? (unveröffentlicht)
- FUCHS, N., FLÖTER, A. (2009): In farm research – a swiss perspective. Ecology & Farming No 46
- JONAS, H. 1994. Das Prinzip Leben. Frankfurt am Main / Leipzig
- MUGGI, H., DE VRIES, A. (1994): Haus Bollheim Forschung. Entwicklung einer schichtenerhaltenden Bodenbearbeitung. Stichtung ' Onderzoek je eigen Werk', Arnhem
- SCHMIDT, H. (2008): Analyse von Ackerbauproblemen: Schadnester in Getreide, Ökologie & Landbau 145, 1/2008, S. 36-38
- SCHMITZ, H. (2007): Der Leib, der Raum und die Gefühle. Bielefeld.
- STEINER, R. (1924/1999): Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft
- WOLFART, A., RENTZ, T. (2006): Landschaft im Dialog gestalten – Handbuch z. gemeinsamen Entwicklung von Hof u. Landschaft. Darmstadt

Melkzeiten Eckpfeiler im Tagesablauf und ihre Anwesenheit beeinflusst die gesamte Atmosphäre des Hofes. Die Schlussfolgerung aus den Aussagen, den Beobachtungen und den Betriebsportraits lässt die Annahme zu, dass Kühe im Kontext der Hofindividualität nicht nur ein (an sich unverzichtbares) Organ derselben, sondern darüber hinaus deren Seele bilden. In vielerlei Hinsicht tragen die Tiere zur Stärkung, Belebung und Weiterentwicklung der Höfe bei, formen insofern auch ihre Identität.

Orientierungswissen als Entscheidungshilfe

Ziel einer Lebensforschung wie der vorliegenden ist, Orientierungswissen zu erzeugen, dass gegebenenfalls die Motivation etwas zu tun, hier Tiere zu halten, stärkt. Wenn dabei noch Verfügungswissen, wie hier zum Beispiel bei der Kuhrassewahl entsteht, umso besser. Nach der Auswertung wurden alle Betriebe ein halbes Jahr später nochmals besucht und die vorläufigen Ergebnisse den Hofgemeinschaften vorgestellt. Bei diesen Nachbesprechungen der Ergebnisse auf den Höfen wurde von den Bauern signalisiert, dass vor allem der Austausch während des Forschungsprozesses besonders fruchtbar war, da sie ihre Arbeit ausserhalb des täglichen Arbeitspensums reflektieren konnten.

Sind die Aussagen der beteiligten Landwirte bzw. der Forscher in diesem Prozess rein subjektiv? Wir glauben, nein. DASTON und GALISON stellen 2008 in Ihrem Buch

„Objektivität“ dar, wie wir uns heute, nach dem Zeitalter der strukturellen Objektivität, wo nur das Messbare galt, im Zeitalter des Expertenwissens befinden. Experten sind Fachleute, die sich sehr gut mit der betreffenden Sache auskennen, und sie dadurch zuverlässig erkennen



C. Fischer

Grauvieh weidet um das Goetheanum

und einordnen können. Aus unserer Sicht sind Landwirte in der hier gestellten Frage die Experten. Die Forscherin/der Forscher hilft bei der Reflektion. Sie nehmen am entsprechenden Prozess teil, wie es heute in der empirischen Sozialforschung mit der teilnehmenden Beobachtung in sozialen Kontexten schon üblich ist. Je mehr der Hof als Organismus und Individualität angeschaut wird, umso ähnlicher werden die adäquaten Untersuchungsmethoden denen der Sozialforschung. Forscher müssen wiederum Experten werden, weswegen eine praktische Ausbildung der Forscher wieder wichtiger wird. Eine Weiterentwicklung bzw. der Ausbau der Methodik wäre wünschenswert, um anderen, mehr persönlich motivierten Fragestellungen und Entscheidungsvorgängen auf landwirtschaftlichen Betrieben gerecht zu werden. ■